

Alfons Wilding

# Die Welt des MERKUR 3

Erlebnisse und Betrachtungen eines Mediziners  
während und nach der Stasi-Zeit



R. G. Fischer

Alfons Wilding  
Die Welt des MERKUR 3

Alfons Wilding

# Die Welt des MERKUR 3

Erlebnisse und Betrachtungen eines Mediziners  
während und nach der Stasi-Zeit

R. G. Fischer Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 by R.G.Fischer Verlag  
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main  
Alle Rechte vorbehalten  
Schriftart: Palatino 11 pt  
Herstellung: RGFC/bf  
ISBN 978-3-8301-1701-8 PDF

Den Honig der Weisheit für das Leben in  
der Welt sammelt man von Dornen, nicht  
von Blumen.

*Dr. jur. Graf A. Wilding  
deutscher Stoiker und Autor*

### **Anmerkung zur Dokumentation:**

*Die Protokolle, Notizen, Abbildungen und Anlagen stammen aus der persönlichen Stasi-Akte, die der Autor als Kopien mit Schwärzungen von dem »Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik« erhalten hat (Anschrift: 10106 Berlin, Karl-Liebknecht-Straße 31/33). Mit Brief vom 31.10.2014 wurde Dr. Alfons Wilding die Verwendung der personenbezogenen Unterlagen erlaubt, wenn §§ 3 Abs.3 und 32 Abs.3 des Stasi-Unterlagen-Gesetzes beachtet werden und »überwiegende schutzwürdige Interessen anderer Personen nicht beeinträchtigt werden« (Akten-Zeichen: 063154/92 Z).*

### **Anmerkung zur Abbildung (Titelblatt-Rückseite):**

*Die Ansicht zeigt einen Zweibett-Verwahrraum der U-Haftanstalt des »Roten Ochsen« aus der Zeit der Inhaftierung um 1975. Der Autor hat das Foto in der Gedenkstätte aufgenommen. Dazu liegt eine Genehmigung des Gedenkstättenleiters Dr. A. Gursky (ROTER OCHSE – Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, 06108 Halle/Saale, Am Kirchtor 20 b) vor.*

### **Anmerkung zum Titelbild:**

*Das Aquarell von Armin Schulze (1906–1987) trägt den Titel »Der Urteilspruch«. Der Maler und Grafiker der Dresdener Schule gehört zu den Künstlern der verschollenen Generation des »Expressiven Realismus«. Seine Positionierung hat keinen Bezug zu den von der DDR geförderten politischen und ideologischen Zielen des »Sozialistischen Realismus«. Sie trägt einen humanistischen und demokratischen Ansatz, der den hohen Anspruch für eine ehrliche Aufarbeitung der deutschen Geschichte einschließt.*

# Inhalt

## Kapitel A

A 1	Vorwort .....	9
A 2	Einführung .....	13
A 3	Mein Deckname MERKUR 3 .....	17

## Kapitel B

<b>Historische Nachlese</b> .....	<b>25</b>	
B 1	Heimatgefühl und Wohlfühlort .....	25
B 2	DDR-Leben und frühe Honecker-Ära .....	30
B 3	Die Kirche im Sozialismus .....	46
B 4	Migration von Ost nach West .....	57

## Kapitel C

<b>Deutsche Migration</b> .....	<b>71</b>	
C 1	Einreise in die »Deutsche Demokratische Republik« .....	71
C 2	Zwei Urlaubsreisen nach Bulgarien .....	79
C 3	Abhauen oder bleiben .....	93
C 4	Flucht in die Fremde .....	107
C 5	Fluchthilfe und Fluchtverhinderung .....	115

## Kapitel D

<b>Verhängnis der Flucht</b> .....	<b>131</b>	
D 1	Der zweite Fluchtversuch .....	131
D 2	Der Haftbefehl .....	149
D 3	Der Rücktransport .....	169

## **Kapitel E**

<b>Flair der Einzelzelle</b> .....	<b>175</b>
E 1 Die Hausordnung in der U-Haft .....	175
E 2 Von Weihnachten bis Silvester .....	190
E 3 Ein Buch, eine Zeitung, ein Spiel .....	208
E 4 Das ordinäre Zellenleben .....	223
E 5 Die Verwahrung auf pseudowissenschaftlicher Basis .....	234
E 6 Der Vernehmungsbeginn nach Karenz .....	251

## **Kapitel F**

<b>Perversion der U-Haft</b> .....	<b>267</b>
F 1 Der Haftalltag zu zweit .....	267
F 2 Die Spielregeln des tschekistischen Verhörs .....	296
F 3 Die Banalität der Aktion »Weiße Wolke« .....	312
F 4 Die Spielchen meines Zellengenossen L. ....	324
F 5 Das Nachtverhör von Y. ....	344
F 6 Die Zeit vor dem Gerichtstermin .....	359

## **Kapitel G**

<b>Deutsche Justiz in Ost und West</b> .....	<b>369</b>
G 1 Der Prozess ohne Öffentlichkeit .....	369
G 2 Die Rattenburg neben Grüns Weinstuben .....	380
G 3 Die Akteneinsicht und ihre Aufarbeitung .....	394

## **Kapitel H**

<b>Anhang</b> .....	<b>409</b>
H 1 Schlussbemerkungen .....	409
H 2 Personenregister .....	420
H 3 Literaturverzeichnis .....	424



# Kapitel A

Es ist besser ein Licht zu entzünden,  
als auf die Dunkelheit zu schimpfen.

*Meister Konfuzius (Kong Qiu)*

chinesischer Philosoph

## A1 Vorwort

Wir Biologiestudenten und jungen Mitarbeiter trafen uns in kleinerem Kreis öfter in »jemandes Bude«, um freier miteinander reden zu können als in einer Kneipe. Es war das Jahr 1968, der Prager Frühling hatte uns begeistert. Die Partei- und Staatsführung war aufgeschreckt, die Stasi war bemüht, aus dem Uni-Bereich Informationen zu erhalten, und so wurde eine Kommilitonin, von der wir das nie gedacht hätten, zum »Informellen Mitarbeiter« (IM) und hat vier Jahre lang Berichte über uns für die »Vorlaufakte Botanik« abgeliefert. Diese wurde geschlossen, da der Nachweis einer »Oppositionellen Gruppenbildung nicht erbracht werden konnte.« Ich kann nur sagen: »Glück gehabt«. Mit etwas Anpassung konnte man in unserem Bereich in Halle auch ohne SED-Mitgliedschaft eine Anstellung an der Uni bekommen, für eine höhere Laufbahn waren zumindest »gesellschaftliche Aktivitäten« erforderlich. Für eine erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit »auf Weltniveau« musste man versuchen, »Reisekader für das Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet« (NSW-Reisekader) zu werden. Grundbedingung war eine stabile Ehe, damit die Rückkehr einigermaßen sicher war. Trotzdem haben einige Kollegen ihre Westreise ohne Rückkehr angetreten, es gab ja dann auch die Familienzusammenführung. Wer

sonst die DDR verlassen wollte, der hatte nur die Möglichkeit, den Todesstreifen an der offiziellen Staatsgrenze oder an der Berliner Mauer zu überwinden, mit einem hohen Risiko für Leib und Leben. Dann gab es Bundesbürger, die ihren Landsleuten aus dem Osten als sogenannte Fluchthelfer mit umgebauten Autos, gefälschten Papieren und anderen Tricks zur illegalen Ausreise verhalfen. Es gab keine legale Ausreisemöglichkeit für das Gros der DDR-Bürger! Und als der Staatssicherheitsdienst das mitbekommen hatte, wurde ein Netz von »falschen« Fluchthelfern installiert, die dann die Ausreisewilligen direkt in das Gefängnis brachten. Von besonderer Tragik war es nun, dass es nicht ein DDR-Bürger auf der Flucht nach Westen über den Todesstreifen war, der am 25.11.1968 durch die Explosion von zwei Minen schwer verletzt wurde, es war ein minderjähriges Kind, das vom Westen in den Osten zu seiner Großmutter wollte. Das hat mich damals so erschüttert, dass ich es mit einem spontan aufgeschriebenen Gedicht seelisch verarbeiten musste, hier der Schluss:

Wer versuchte, unser Herz aufzureißen  
und Hass zu säen in die klaffende Wunde?  
Und wer verletzte die Würde des Menschen,  
ein wollendes Wesen zu sein?

Man mag über Republikflucht moralisch differenziert reflektieren, völkerrechtlich war das Verlassen der DDR vollkommen gerechtfertigt und jede Unterbindung desselben, mit welchen Methoden auch immer, eine Verletzung des Völkerrechtes durch einen Staat, der eigentlich nach internationaler Anerkennung strebte. Und die Methoden des hier im Buch geschilderten Stasi-Verhörs sollte man nach Artikel 5 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte kritisch sehen: »Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.«

Es muss jeder mit sich selbst klären: Warum habe ich es auf mich genommen, aus meiner Heimat zu fliehen? Wen habe ich verlas-

sen: Die Parteibonzen, die Offiziellen oder Inoffiziellen Mitarbeiter der Staatssicherheit oder meine Verwandten, Freunde und Mitbürger, Schüler, Patienten, Sportfreunde, zu denen ich ein gutes Verhältnis hatte und die mich brauchten?

Aber schon 25 Jahre nach der Wiedervereinigung droht das Vergessen, wissen wenige der Jüngeren die Ereignisse richtig zu benennen. Die Komplexität der DDR-Geschichte ist nicht mit dem zusammenfassenden Begriff »Unrechtsstaat« als aufgearbeitet zu sehen. Sie ist im historischen Zusammenhang zu sehen, auf Ursachen und auch mögliche Alternativen in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg zu untersuchen. Mit allen Mitteln, die einem demokratischen Staat zu Gebote stehen, muss eine umfassende Aufklärung erfolgen, wozu das vorliegende Buch einen wichtigen Beitrag liefert. Unrecht geschieht weltweit noch in vielen Regionen in unterschiedlicher Weise. Und wenn es ohne Gewalt überwunden werden soll, dann hilft vor allem eines: Bildung, Aufklärung, Wissen. Die zukünftige Gesellschaftsordnung kann nur die einer »Geistesgesellschaft« sein. In diesem Sinne wünsche ich dem Buch meines Klassenkameraden, mit dem ich in unserer Schulzeit die gleichen Anschauungen in guter Freundschaft geteilt habe, eine aufnahmebereite und kritische Lesergemeinde.

*Dr. Volker Schmidt*

*Halle/ Saale im Dezember 2014*



## A 2 Einführung

Am 18. Dezember 1974 verändert sich die Welt des jungen Mediziners Wilding. Ich sitze in einem Auto mit bundesdeutschem Kennzeichen an der Autobahnraststätte der A 9 bei Köckern (Sachsen-Anhalt). Eigentümliche Blickkontakte der Volkspolizei lösen in mir eine äußerlich nicht erkennbare Panik aus. »Hat die VP etwas mitbekommen?«, so meine besorgte Frage in den Raum. Heute wollen mich nämlich Leute des Fluchthilfeunternehmens Lindner unbehelligt nach Nürnberg bringen. So die geheime Planung. Weitere Details sind nicht bekannt. Wie schön wäre es, wenn ich in wenigen Stunden wohlbehalten in Bayern ankäme. Es ist Mitte der siebziger Jahre, die innerdeutsche Grenze trägt einen hermetisch abriegelten Limes des »Kalten Krieges«, geschmückt mit tödlichen Selbstschussanlagen, ausgestattet mit jederzeit aktiven Minensperren, verziert durch scharfe Schäferhunde und verbarriadiert durch schussbereite Grenzschützer. Das Sperrsystem aus meterhohem Stacheldraht, der die ganze DDR umgibt, erweckt unwillkürlich den Eindruck eines großen Konzentrationslagers. Dem Volk wird unverblümt die Banalität einer sicheren Friedensgrenze vorgegaukelt. Und legal haben Bürger dieses Staates im arbeitsfähigen Alter kaum eine Möglichkeit, den undemokratischen Teilstaat auf deutschem Boden für immer zu verlassen. Da hilft weder das von der DDR 1973 ratifizierte Abkommen des »Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte« mit dem Recht auf Ausreise (Artikel 12 Absatz 2) noch das international sanktionierte 1503-Verfahren der UNO. Beides wird den DDR-Bürgern verschwiegen und bei Antrag versagt. Und die BR Deutschland redet weiter emotionslos vom Bemühen einer Wiedervereinigung in der Zukunft. Es bleibt nach reiflicher Überlegung nur der illegale Weg über die Mithilfe von Angehörigen aus dem bundesdeutschen Westen. Mein zunehmender Verlust des Heimatgefühles hat die Frage nach »Abhauen oder bleiben« schon

längst beantwortet. Ich nehme es vorweg: Die zwei Fluchtversuche misslingen, und ich komme in die U-Haft Gera und U-Haft Halle/Saale, später für 16 Monate in den strengen Vollzug des Stasi-Gefängnisses von Cottbus.

Nach Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR gemäß Paragraph 10 DDR-Staatsbürgerschaftsgesetz und mit Übersiedelung in die BR Deutschland Ende 1976 bleibe ich nicht untätig. Ich bekomme durch eine nebenberufliche Arbeit als Gefängnisarzt in Diez/Rheinland-Pfalz von 1983 bis 1987 einen vielschichtigen Einblick in das Gefängnisdasein, da dort neben lebenslang einsitzenden Kriminellen auch RAF-Mitglieder und ein Nazi-Verbrecher mitbetreut werden müssen. Der Vergleich mit dem zuvor selbst Erlebten in U-Haft (Gera und Halle) und im DDR-Gefängnis hat bereits eine ungewollte, fast professionelle Bereicherung erbracht. Im Jahre 2002 wird zusammen mit den betroffenen Angehörigen ein Film über die Flucht gedreht, den das WDR-Fernsehen unter der Federführung des Fernsehjournalisten H. Kulick dreht: »Wir waren böse«. Mehrere TV-Sender strahlen die 45-minütige Dokumentation aus. Im Oktober 2006 folgt unter Leitung des Historikers Dr. A. Gursky eine öffentliche Veranstaltung in der Gedenkstätte des »Roten Ochsen«. Das alles formt das Bild bei der Vorbereitung dieses Buches. Nach Beendigung der beruflichen Tätigkeit als Internist in eigener Niederlassung bringe ich Erlebtes aus der Untersuchungshaft mit der bereits existierenden breiten Fachliteratur in Verbindung und gebe der Zeitgeschichte eine retrospektive Ordnung. Insofern ist der Weg zur Niederschrift mehr als drei Jahrzehnte gereift.

Ich bin bei den beiden Fluchtvorhaben nicht alleine unterwegs. Das Ganze ist ein Familiendrama. Ohne es zu ahnen, fungieren die fluchtwilligen Personen als Figuren, die laut Akte der BStU (Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR) die Decknamen MERKUR 1, 2, 3 und 4 tragen. Den Betroffenen ist zum Zeitpunkt der beiden Fluchtversuche nicht bekannt, dass die von nahen Verwandten beauftragten Fluchtunternehmen Löffler, später Lindner bereits von der

Staatsicherheit unterwandert sind. Das letzte der beiden Fluchtgeschehen läuft nach einem geschickt eingefädelten Drehbuch des MfS (Ministerium für Staatssicherheit) ab. Ein Stasi-Führungsoffizier von Halle hat es in Absprache mit der Potsdamer und Berliner Zentrale vorgezeichnet. Die Akte bei der Gauck-Behörde hält präzise und minutengenau das geheimnisumwitterte Migrations-Schauspiel fest. Nach DDR-Gesetzen ist 1974 der Versuch einer Übersiedelung von Deutschland nach Deutschland ohne Genehmigung staatlicher Stellen eine strafbare Handlung. An dieser Stelle versuche ich jetzt eine dokumentarische Analyse.

Die moderne Gefängnisliteratur verlangt vom Erzähler eine Doppelrolle, die sowohl subjektive als auch objektive Elemente enthält. Subjektiv ist sie mit persönlichen Erfahrungen zu füllen, um Fragen zu beantworten, beispielsweise

1. Welche seelischen Qualen durchlebt der eingesperrte politische Gefangene?
2. Welche Möglichkeiten gibt es, den Terror der Totalisolation zu lindern?
3. Welche metaphysischen Überlebensmuster kann der Inhaftierte entwickeln?
4. Welche Erlebnisse haben prägenden Charakter für das weitere Leben?

Die objektive Rolle wird in erster Linie von den zur damaligen Zeit aktuellen und vielschichtigen gesellschaftspolitischen Umständen bestimmt. Im Buch geht es neben einer historischen Nachlese, die die Zeit meines Erwachsenwerdens kennzeichnet, vor allem um die Vita der indoktrinierten MfS- und SED-Politik, um die Vita des Zusammenlebens mit den DDR-Mitbürgern und um die Vita des kirchlichen Lebens als Sohn eines Pfarrers. Durch den Beruf als Arzt weiß ich, dass jede inhumane Haft den Menschen nicht nur akut krank machen, sondern auch im Verborgenen tiefe seelische Narben induzieren kann. Deshalb habe ich die erlebte Zeit in Isolationsfolter des »Roten Ochsens« von Halle/Saale einer besonderen Bewertung unterzogen. Die detaillierte Be-

schreibung der physiologischen und psychologischen Vorgänge des überforderten Gehirns soll zeigen, wie komplex das Stoffwechselfeld verzahnt ist und wie der Betroffene zumeist un bemerkt, letztlich aber doch massiv körperlich beeinflusst und geschädigt wird. Dem Leser versuche ich die außergewöhnliche Situation mit der medizinischen Kenntnis von heute verständnisvoll nahe zu bringen. Darüber gibt es im Gefängnisschrifttum bisher nur äußerst wenige Veröffentlichungen.

Im vorliegenden Erlebensbericht wird nur die U-Haft beschrieben. Da in dieser Zeit jegliche Form von Aufzeichnungen strengstens verboten war, legte ich sofort nach Entlassung aus der Haft Notizen an, die eine ganze Reihe erlebter wörtlicher Einlassungen dokumentieren. So konnte ich früh dem Erinnerungsverlust Vorschub leisten. Im Gegensatz zur bekannten Literatur vermeide ich in der Darstellung bewusst Klarnamen. Alle erwähnten Personen, nicht nur die, die in der Akte des BStU dokumentiert sind, tragen Buchstaben von A bis Z. Bis heute ist umstritten, ob beispielsweise Klarnamen der MfS-Mitarbeiter genannt werden dürfen. In einem Urteil des Berliner Landgerichtes wird festgestellt, dass ein Stasi-Mann von einst »keine Lust mehr habe«, sich rechtfertigen zu müssen. Denn alles liege ja schon so lange zurück. Aus diesem Grund empfiehlt der bekannte Historiker H. Knabe etwas sarkastisch untermalt, dass ein jeder Stasi-Forscher gut beraten sei, wenn er vor Veröffentlichung seines Manuskriptes ein detailliertes Rechtsgutachten einhole. Die Situation ist grotesk und doch realitätsnahe. Nicht nur aus dieser Überlegung heraus habe ich mich entschlossen, auch alle anderen erwähnten Personen zu anonymisieren. Davon ausgenommen bleiben nur Persönlichkeiten von historischer Tragweite. Das Personenregister befindet sich in einem gesonderten Kapitel. Ich kann so problemlos und unbeschwert berichten, ohne dabei einen Realitätsverlust ertragen zu müssen. Ich bin mir dessen bewusst, dass mein Anonymisierungsversuch auch skurril wirken kann.

Fatal wäre es, wenn ich als Zeitzeuge stumm bliebe. Es liegt



nahe, wenn ein unbeteiligter und überaus kritischer Beobachter der Szene sagt, dass keiner aus einem untergangenen terroristischen System Lehren ziehen will. Man möchte das Thema quasi als Historie abhaken. Nur, das Problem der Folter ist heute noch genauso aktuell wie damals. Nach Amnesty International wird heute immer noch in 141 Ländern dieser Welt gefoltert. Es empört mich bei Kenntnis dieses Sachverhaltes, dass es die Menschheit nicht schafft, die kranke Welt des MERKUR 3 kleiner werden zu lassen. Mit den bescheidenen Mitteln des Empörten bleibe ich aktiv, auch wenn Freunde und Bekannte wiederholt die von mir im Gespräch geschilderte Vergangenheit nicht nur salopp kommentieren, sondern auch mit allerlei beschwichtigenden Argumenten herunterspielen. Es sei ja nun einmal so: Die Welt des Bösen muss nun einmal als Tatsache hingenommen werden. Ich meine, eine Zukunft mit menschlichem Antlitz gelingt nur, wenn den folgenden Generationen die Historie in allen Schattierungen bekannt ist. Die Geschichte lehrt es uns, gerade wir Deutsche brauchen das Wissen darüber. Jeder wünscht sich Frieden und Freiheit in einer Demokratie mit menschlichem Antlitz.

### **A 3 Mein Deckname MERKUR 3**

Die Motivation zur Migration war geboren. Unter solchen Überlegungen begannen 1972 die ersten Gespräche mit den Verwandten aus der Bundesrepublik, um möglichst eine sichere Übersiedlung zu finden. Trotz ständig böser Ahnungen wusste ich nicht, dass die DDR-Behörden bereits recht früh ein geheimdienstliches Netz in meiner Nähe gesponnen hatten. Die Staatsicherheit vor Ort besaß zahlreiche und ungewöhnliche Möglichkeiten, ein Fadenkreuz mit dem Ziel zu spinnen und Flüchtlinge

frühzeitig einzukreisen. Nach Durchsicht der Akten beim BStU, das war erstmals 1992, wurde mir ihr mächtiges Aktionspotential bewusst. Wie lief die persönliche Einkreisung ab? Wenn der Verdacht bestand, dass Bürger das Herrschaftssystem illegal verlassen wollen, begann ein unerbittlicher Ermittlungsmarathon zur Entlarvung des Vaterlandsverrätters. Dafür hatte sich der Staat ein spezielles Strafgesetzbuch geschaffen, was durch ein umfangreiches und raffiniertes Machwerk mittels »Mielke-Richtlinien« ergänzt wurde. In einer offiziellen Selbstdarstellung nennt sich das federführende Ministerium für Staatssicherheit (MfS) schönfärberisch »ausführendes Organ der Diktatur des Proletariats«. (1) Das Netz von Paragraphen und Vorgaben hatte eine eigene, widerwärtige deutsche Sprache, ganz nach dem russischen Muster der »Tscheka«, dem ersten Geheimdienst der Sowjetunion (SU). Am Anfang stand die sogenannte »Operative Personenkontrolle« (OPK), die zum Erkennen von Personen mit feindlich-negativer Einstellung nötig schien. Wenn man im Volksmund von »Wer bin ich?« sprach, dann gebrauchte der Mielke-Geheimdienst die Formulierung »Wer ist wer?«. (2) Die zu beantwortende Frage galt bei jedem neuen Fall als Dienstanweisung, die zu einer konsequenten Umsetzung führte. Auf einer Zentralen Dienstkonferenz formulierte es Mielke so:

Wer ist der Feind?

Wer nimmt eine feindliche Haltung ein?

Wer kann zum Feind werden?

Wer lässt sich vom Feind missbrauchen?

Der Stasi-Chef kannte nur schwarz oder weiß, den Bürger von der Straße entweder als Freund oder als Feind zu beurteilen. Die Einstellung des Bürgers sollte immer analysiert werden. Sinn des Fragespieles ist es, folgendes zu beantworten: 1.) Kann sich das System hinsichtlich Wort und Tat auf ihn verlassen? 2.) Muss das System aufgrund erster Erkenntnisse eine »umfassende und verdichtete Steuerungs- und Manipulationsform« starten? (3) In der Untersuchungsbehörde der Staatssicherheit wurden diese

Fragen mit noch umfassenderer Präzision gestellt. Der Apparat schöpfte aus einem Repertoire von »Operativ-technischen Mitteln und Methoden« (4), wie beispielsweise aus der illegalen Post- und Telefonkontrolle, der Entnahme von Geruchskonserven aus unterschiedlichsten Körperregionen, der Veranlassung heimlicher Hausbesuche mit und ohne Nachschlüssel und viele weitere dubiose, zumeist illegale Maßnahmen. Das bewusste Versteckspiel erlaubte eine uneingeschränkte Vielfalt mit dem Ziel, den Bürger und sein Umfeld bis ins Schlafzimmer zu observieren.

In der Geheimdienst-Sprache wurde danach festgehalten: Zur Fixierung von Fakten mussten insbesondere in der »Operativakte« (OP) alle »feindlich-negativen Bestrebungen« bis ins Detail ermittelt werden. Wenn der »Operativplan« mit Materialbeschreibung vorlag, sorgte der zuständige Kreisdienstleiter für weitere gezielte Anweisungen. Die höherstufige Analyse hieß dann: »Einschätzung des Materials«, »Täter-Charakteristik« und »Maßnahme-Pläne«. All das waren notwendige Grundlagen für eine mögliche anschließende »Täter«-Fahndung. (5) In speziellen Legenden skizzierte man die Denk- und Verhaltensweise der observierten Person. Hierzu gehörten auch weltanschauliche, moralische und charakterliche Grundeinstellungen des Betroffenen. Das detaillierte psychologische Muster verlangte markante Persönlichkeitseigenschaften, wie beispielsweise die Beleuchtung von Disziplin, Gepflogenheiten, Willensstärke und Zuverlässigkeit. Am Ende der Ermittlungen wurden glaubhaft abgefasste und möglichst unkomplizierte Analysen verlangt. Man nannte es: »Die Legende muss für ihren Träger passfertig sein.« (6) Der inszenierte Operativplan der MfS-Zentrale erhielt Unterstützung durch einen »Komplex sicher bedingender und ergänzender sowie aufeinander abgestimmter Maßnahmen«, wozu der Einsatz zuverlässiger, operativ erfahrener und für die Lösung der Aufgabe geeigneter Informeller Mitarbeiter (IM) zählte, der durch sogenannte »Gesellschaftliche Mitarbeiter für Sicherheit« (GMS) vor Ort, beispielsweise als

Hausnachbar, ergänzt wurde. Die Heimlichtuerei bekam dann ihre absolute Krönung, wenn sogenannte »Unbekannte Mitarbeiter« (UMA) noch zusätzlich tätig wurden. Diese anonym arbeitenden MfS-Berufsoffiziere mit speziellen Observationsaufgaben durften wegen strengster Konspiration die Liegenschaften des MfS nicht betreten. Sie sollten als MfS-Mitarbeiter nicht in Erscheinung treten. (7) Die zuletzt genannte Schnüffler-Gruppierung verkehrte gewissermaßen als Privatperson in der allgemeinen Bevölkerung. Sie musste völlig unauffällig fungieren, mit dem Ziel »am umfassendsten in die Konspiration des Feindes einzudringen«. (8) Es gehörte zum Wesen der Staatssicherheit, sich ständig auf der Jagd nach Feinden zu befinden. (9) Und den hauptamtlich angestellten Ermittlern bewegte ein fast ängstliches Bestreben nichts zu übersehen, jede Kleinigkeit im Blick und im Griff zu haben, gepaart mit dem Streben nach Lückenlosigkeit. (10) Ein Vorgang musste, so ihre Sprache, planmäßig, zielgerichtet, allseitig und umfassend erkundet werden. Ziel der obersten Dienstherren war es, vor allem die geforderten Gesichtspunkte der psychologischen Einkreisung optimal zu eruieren. Laut Studieneinführung zum Thema »Die Bedeutung psychologischer Erkenntnisse für die Praxis im MfS« wird mit aller Konsequenz verlangt, dass in der Wissenschaftskonzeption auf die auswählende Übernahme von Erkenntnissen der psychologischen Eignungsdiagnostik, der Arbeitsmedizin und anderer medizinischer Richtungen, der psychologischen Diagnostik der Persönlichkeit, der forensischen Psychologie, der Kriminalistik, der klinischen Psychologie und Teilen der Psychiatrie zu achten ist. Federführend waren hier die Studien- und Forschungseinrichtungen der Juristischen Hochschule des MfS in Potsdam. Zahlreiche Dissertationen und Habilitationen wurden darüber verfasst. Ihre sogenannten »Forschungsergebnisse« hatten zum Ziel, die betroffenen Menschen faktisch vogelfrei zu machen. Mit Abschluss des Operativvorganges (OV) folgte eine offensiv-dynamische Bearbeitung mit weiteren Schritten, wie der gezielten Überwerbung, Maßnahmen der Zersetzung,

der Weiterleitung zum »Zentralen operativen Vorgang« (ZOV) oder der Übergabe von Informationen an die Partei- und Staatsfunktionäre, die ihrerseits entschied. **(11)** Der nun vorliegende umfassende Schriftsatz zur Person bildete im juristischen Sinne Grundlage für eine mögliche Beweismittelakte des Untersuchungsvorganges (UV) oder für die Einleitung eines Ermittlungsvorganges (EV). **(12)** Die gesammelten Fakten waren Grundlage nach § 19, Absatz 1, Ziffer 2 und Absatz 2 StEG der DDR. **(13)** Man beachte, schon vor Beginn einer Gerichtsverhandlung war damit das Drehbuch für Prozess und Strafmaß geschrieben, so dass sich Staatsanwaltschaft und Gericht lediglich als Vollzugsorgane des Partei- und Staatswillens nur noch zu betätigen hatten. Eine Aussage des selbst betroffenen DDR-Prominenten W. Janka beschreibt es mit den Worten: »Wenn die Partei Weisung gibt, folgten die Richter.« **(14)**

Wie sah es nun nach 1970, also vor meinem Fluchtversuch, bei der halleschen Stasi aus? Bereits zu diesem Zeitpunkt hatte sich das MfS im roten Herz Mitteldeutschlands, dem Industriegürtel und Chemie-Dreieck von Halle-Merseburg-Bitterfeld, ein immenses Arsenal von Geheimdienst-Institutionen »Am Gimmritzer Damm« geschaffen. Dort residierte der Ziehsohn Mielkes MOY. (Name bekannt), der 3130 hauptamtliche Mitarbeiter und etwa 6500 informelle Mitarbeiter unter sich hatte. **(15)** Die Bezirksverwaltung Halle besaß den zweifelhaften Ruf, abseits vom störenden Interesse westlicher Medien besonders kompromisslos und gnadenlos gegenüber Andersdenkenden vorzugehen. **(16)** Man beachte ihre umfangreiche Rolle. Zum Zwecke allseitiger Aufklärung fungierte das MfS sowohl als politische Geheimpolizei als auch Untersuchungsorgan bei Straftaten und geheimer Nachrichtendienst. **(17)** Der Hallenser auf der Straße wusste, dass »Am Kirchtor in Halle« (Untersuchungs-Haftanstalt) Lebensschicksale geschrieben werden.

Was fand ich nun von all den genannten Vorgängen in den persönlichen BStU-Akten? Kaum Interessantes, vor allem keinerlei Unterlagen, die die internen MfS-Vorgänge beleuchten würden.

Nach Abschluss der Ermittlungen wurden die Akten erstmals gesäubert. Und in den Wendejahren 1989/1990 vernichtete man sehr oft weitere kompromittierende Vorgänge. Trotz intensiver Bemühungen fand ich in den BStU-Behörden weder eine operative Personenkontrolle (OPK) noch eine umfassende »Zentrale Materialablage« (ZMA). Selbst in den Nebenstellen polizeilicher Behörden von Halle und Merseburg war nichts archiviert. Im BStU fand ich neben einer Handakte nur Material-Listungen und eine Vernehmungsakte von der U-Haft in Gera und Halle, zusätzlich noch Fotos und unbedenkliche U-Haft-Vermerke. Wo ist die erarbeitete operative Legende, die daraus resümierenden operativen Kombinationen und passfähigen Legenden, die als erarbeitete Stasi-Materialien den zielgerichteten Weg zum »Wer bin ich« zeigen würden? Man stelle sich vor, dem Betroffenen wären diese Details in die Hände gefallen. Dann wüsste man, wie die Mielke-Kohorte einen eingeschätzt hat. Stelle man sich vor, der überaus reichhaltige Informationsfluss aus dem Pfarrhaus mit den nichtstaatskonformen Denkanstößen wäre aus der Sicht eines Tschekisten (hauptamtlicher Mitarbeiter der Staatssicherheit) nachzulesen gewesen. Offensichtlich wollten die verantwortlichen Personen des Geheimdienstes den Anschein der Legalität wahren und eine Schar von Zuarbeiten schützen. Ein umfangreiches Schrifttum bestätigt diese Einlassung. Zur Wendezeit wurde man im Schreddern und Vernichten kompromittierender Unterlagen besonders aktiv. Das angeblich rechtsstaatliche Legalitätsprinzip sollte gewahrt bleiben und gleichzeitig sollte eine »geheimpolizeiliche Maxime des größtmöglichen politisch-operativen Nutzens« zur Verfügung stehen. (18)

Am Rande machte ich beim Durchforsten der langsam vergilbten Blätter mit allerhand Schwarzstift-Streichungen einen amüsanten Fund. Uns Fluchtwilligen gab dieses Institut verdeckte Namen, quasi Fantasienamen, durchnummeriert mit MERKUR 1 bis 4. Ich war MERKUR 3. Bei der Vergabe des Synonyms werden die Märchendichter des MfS weder Überlegungen hinsicht-

lich des ständig auf der Flucht sich befindenden Gestirns Merkur, noch für die Mythologie »Merkur und die Psyche« im Auge gehabt haben. Dafür war man in den Reihen der Codegeber zu wenig lyrisch interessiert und auch oft nicht gebildet. Mit der Namensgebung schließt sich für mich der Kreis der Fabelfiguren. Es scheint so, als ob jede Geschichtsperiode Personen mit einer fantasievollen Identität braucht. Das Pseudonym aus der Jetztzeit hatte wohl den Sinn, die Arbeit weiterer Dienststellen bei der Analyse und Reproduktion von Informationen zu erleichtern. Denn nicht nur das Opfer hatte einen verklärten Namen. Auch die Täter, insbesondere die schnüffelnden informellen Mitarbeiter, besaßen die verdeckte Identifikation, damit der Denunziant nicht sofort erkennbar wird. Es schien der Behörde wichtig zu sein, den Schutz dieses Personenkreises besonders hoch zu halten. Leider fand ich keine einzige Täterakte. Ich entdeckte nur Fabelnamen in der Opferakte des Operativvorganges. Die Literatur schreibt über die Decknamen: »Die personenbezogenen Akten des Ministeriums für Staatssicherheit sind alle nach dem gleichen Prinzip aufgebaut. Auf dem Deckel stehen in der Regel der Deckname und eine Nummer, was jedoch nichts darüber aussagt, ob es sich um eine Täter- oder Opferakte handelt. Decknamen bekamen natürlich alle Erfassten.«

**(19)** Der Codename ist also kein fester Besitz des Trägers, sondern wie eine Spielkarte, die der Firma Stasi gehört, vergleichbar einem Autokennzeichen oder einer Telefonnummer. **(20)** Auf diesem Wege erhielt auch die »Zentrale Auswertungs- und Informationsgruppe« (ZAIG), das heißt das »Gehirn der Staatssicherheit« über mich Details. Man konzipierte in kompakter Form Fakten unter anderem für einen Bericht dem »SOUND«, dem in Moskau stationierten zentralen Datenspeicher der sozialistischen Geheimdienste, der mit einer Statistik und Lageeinschätzung beliefert wurde. **(21)** In einer der Stasi-Unterlagen befand sich ein solches, mehrfach gefaltetes, etwa ein Meter langes Blatt in russischer Sprache.

Die sehr gut bezahlten Mitglieder des Mielke-Konzerns fungier-

ten in erster Linie mit den Weihen der Macht. Man war stolz »Schild und Schwert der Parteiführung« zu sein. Und man legte Wert auf das Prädikat Weltniveau. Für mich hat die ideologiegetränkte DDR-Behördensprache, trotz des wenig dichterisch veranlagten Geheimdienst-Vokabulars eine tiefere Bedeutung. **(22)** Zu diesem Thema gab Honecker einem Interviewer folgende Antwort: Wer also war die DDR? Seine lapidare Antwort: »Ein gescheitertes Experiment.« **(23)** Anscheinend war ich auch ein gescheitertes Versuchskarnickel. Die DDR bleibt eine historische Posse unglaublicher Größe. Bei solchen Gedankengängen ist mir als Mediziner zum Weinen. Ich stelle mit Wehmut fest: Zur Zeit des Kalten Krieges hat das Rad der europäischen Geschichte einen bleibenden Schaden erlitten.





Der Autor wurde in Halle/Saale als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren, beendete 1970 sein Medizinstudium an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und arbeitete mehrere Jahre im Bezirkskrankenhaus Halle-Dölau (Innere Medizin). Ein erster

Fluchtversuch aus der DDR scheiterte. Kurz vor Weihnachten 1974 wollten Fluchthelfer ihn und drei Angehörige in einem Kofferraum über die Zonengrenze nach Nürnberg bringen. Daraus wurde eine makabre Show des DDR-Geheimdienstes, der die Flucht vereitelte, um einen Freikauf durch die BR Deutschland zu erreichen. Fast zwei Jahre verbrachte der Autor im Zuchthaus und war dem »leisen Terror« im berühmten »Roten Ochsen« seiner Heimatstadt ausgeliefert.

Sachlich und objektiv schildert er die unfassbaren gesellschaftspolitischen und medizinischen Umstände, an denen Menschen leicht zerbrechen konnten.

Nach dem Freikauf und der Übersiedlung nach Westdeutschland erhielt er von 1977 bis 1981 eine internistische Ausbildung am Klinikum der Stadt Darmstadt und promovierte an der Universität Frankfurt am Main. Bis 2011 führte er eine eigene Praxis als Internist und betreute nebenbei Patienten im Diezer Gefängnis. 2002 produzierte der WDR über die Flucht-Geschichte der sog. MERKUR-Gruppe einen Dokumentarfilm mit dem Titel »Wir waren böse«, der in verschiedenen TV-Sendern ausgestrahlt wurde.

www.rgfischer-verlag.de  
ISBN 978-3-8301-1692-9

9 783830 116929  
Euro 26,95 (D)